

Sie sind hier in Auerbach groß geworden – haben hier die Schulbank gedrückt oder sind hierher gezogen, haben sich Gedanken gemacht, was ihnen das Leben hier bringen soll und was sie hier geben können, und sie haben es geschafft, dass wir heute über sie schreiben und von ihnen reden, sie wurden Künstler, Wissenschaftler oder Erfinder, Ärzte, Sportler, Pädagogen, Menschen in der Politik oder in Unternehmen, bekannte oder berühmte Personen aus Auerbach.

Arno Drescher – hat ein wenig mit Advent- und Weihnachtsstimmung zu tun.

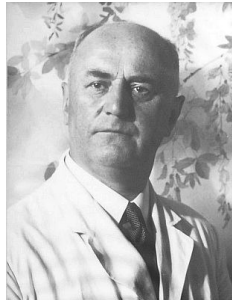


Bild: Professor Arno Drescher

„Gibt es die erzgebirgische Weihnachten noch? Ist sie nicht Romantik einer verklungenen Zeit? – Nein, sie ist die schönste Gegenwart. Mag

uns die Fülle der erzgebirgischen Weihnacht, die uns in diesem Buch entgegentritt, nicht überall Brauch und Sitte sein; aus dem ganzen Gebirge, aus einer vielhundertjährigen Entwicklung, aus neuem Wollen und Schaffen heraus wurde sie hier zusammengetragen. Ist nicht die besondere Pflege der Volkskunst, der Volksmusik, der Schnitzkunst und Klöppelei, deren gegenwärtige tatkräftige Unterstützung der Beweis und Wille, Volkskunst und Volksbrauch zu erhalten und weiterzuentwickeln? Die erzgebirgische Volkskunst in ihrer Vielfalt kommt gerade in der Gestaltung ihrer Weihnacht besonders zum Ausdruck. In ihr ist sie wohl einmalig in der deutschen Landschaft. Diese Freude sollte uns innerlich verpflichten, unser weihnachtliches Brauchtum zu erhalten, in neuem, gegenwärtigem Schaffen weiter zu gestalten. Dazu beizutragen, soll nicht zuletzt auch Aufgabe dieses Buches sein.“

Das sind die Worte zum Geleit für das Buch „WEIHNACHTEN IM ERZGEBIRGE – Gedichte und Erzählungen, Lieder und Instrumentalsätze für die Weihnachtszeit“, das Helmuth Stapff und Professor Arno Drescher 1955 beim Leipziger Hofmeister-Verlag herausgegeben haben. Die Illustrationen zu diesem Buch sind die Fortsetzung der Beschäftigung Dreschers mit weihnachtlichen Motiven, dazu später. Erst noch etwas zu seiner Person.

Arno Drescher ist ein Auerbacher Kind, er wurde am 17. März 1882 in Elternhaus in der Schneeberger Straße geboren. Der

Vater Carl Gustav (1851-1898) betrieb das Malerhandwerk, er war Dekorations- und Schriftenmaler, die Mutter Wilhelmine war eine geborene Warg und beide hatten 1876 in Auerbach geheiratet. Die Großeltern Gustav Heinrich Drescher mit Bertha (geborene Weissbach) stammten beide aus Rodewisch und Friedrich August Warg mit Christiane (geborene Hoyer) stammten aus Untersachsenberg und Auerbach. Von Arno Dreschers beiden älteren Brüdern ist Carl Gustav früh verstorben und Paul Gustav (1878 geboren in Auerbach -1937 gestorben in Bautzen) hat ebenfalls das Malerhandwerk erlernt und betrieben.

Das künstlerisch-handwerkliche Tun des Vaters hat sicher beim jungen Sohn Drescher dessen Blick für das Schöne und Harmonische geschärft, hat ihn an die Handhabung der Mitteln und Techniken des Malens herangeführt und war der erste Anstoß für sein späteres Schaffen. Seine Schulzeit beendete er 1902 am Seminar Auerbach mit dem Abiturergebnis „GUT“, die Schulamtskandidatenprüfung bestand er ebenfalls 1902 und das berechnete ihn entsprechend des Schulgesetzes von 1873 zur Annahme einer Hilfslehrerstelle. Nach zwei Jahren Lehrertätigkeit in Ortmannsdorf legte er im November 1904 die Wahlfähigkeitsprüfung am Auerbacher Seminar erneut mit dem Prädikat „GUT“ ab und erhielt damit die Anwartschaft für die ständige Anstellung als Lehrer an Volksschulen. Seine Lehreraufbahn in Ortmannsdorf, Meerane und Zwickau war scheinbar ein kurzes Intermezzo, denn schon im Folgejahr 1905 ging er zum Studium nach Dresden. Sein Drang, an der Dresdner Kunst-Akademie aufgenommen zu werden, war mächtiger als die Sicherheit des Lehrerberufes. Doch so ganz kam er vom Lehrersein nicht los: Neben dem Kunststudium an der Staatlichen Akademie strebte er den Abschluss als Zeichenlehrer an und legte im Juli 1907 an der Königlichen Zeichenschule Dresden die Fachlehrerprüfung für das Fach Zeichnen mit dem besten Prädikat, mit „VORZÜGLICH“ ab.

Seine Ausbildung an der Dresdner Akademie wurde mit handwerklicher Gründlichkeit und Strenge betrieben: Naturstudium im Sommer, Gegenstandsdarstellungen im Winter. 1911 heiratete er Elise Goller, Tochter eines seiner Dozenten, des Glasmalers Professor Josef Goller.

Schon mit 24 Jahren, noch während des Studiums, leitete er Abendkurse, gab Korrekturen, bildete angehende Lehrer für das Fach Kunsterziehung aus, vertrat seine Professoren und wurde Meisterschüler bei Professor Guhr in Dresden. Schließlich

erhielt er 1916 eine Dozentur und 1919 erfolgte die Ernennung zum Professor an

Reise-Zeugnis

Königl. Zucht-Lehrer-Seminar zu Auerbach.

Arno Drescher,
geboren den 17. März 1882 zu Auerbach i. L.
an lutherischen Bekenntnisses, vorgebildet im Königlichen Seminar zu
Auerbach seit Ostern 1896,
hat am 23. Sept. 1901 u. 17. Sept. 1902 die Schulamtskandidaten-Prüfung
bestanden, wonach demselben die Hauptzeugnis
gut (III)
zuerkannt worden ist.

Sein sittliches Verhalten war
völlig befriedigend (I).

Inhaber ist nach § 17, Abs. 2 des Gesetzes vom 26. April 1873 zur
Annahme von Hilfslehrerstellen berechtigt.
Auerbach den 3. März 1902.

Die Königliche Prüfungskommission.

Zeugnis der Reifeprüfung

Wahlfähigkeits-Zeugnis.

Arno Drescher,
geboren den 17. März 1882 zu Auerbach i. L.
an luth. Bekenntnisses, vorgebildet im Königlichen
Seminar zu Auerbach,
zur Zeit Hilfslehrer in Ortmannsdorf,
hat am 9. u. 10. Nov. 1904 die Wahlfähigkeitsprüfung bestanden, wonach
demselben die Zeugnis
gut (II)
zuerkannt worden ist.

Sein sittliches Verhalten war
völlig befriedigend (I).

Inhaber hat nach § 17, Abs. 2 des Gesetzes vom 26. April 1873 die
Anwartschaft auf ständige Anstellung an Volksschulen.
Auerbach i. L. den 12. November 1904

Die Königliche Prüfungskommission.

Zeugnis der Wahlfähigkeitsprüfung

Fachlehrerzeugnis.

Arno Drescher,
geboren den 17. März 1882 zu Auerbach i. L.
an evangel. luth. Bekenntnisses, vorgebildet in der
Königlichen Zeichenschule zu Dresden,
hat am 4., 5., u. 6. Juli 1907 die Fachlehrerprüfung für
Zeichnen
bestanden, wonach demselben die Hauptzeugnis
vorzüglich (I)
zuerkannt worden ist.

Dresden, den 9. Juli 1907.

Die Königliche Prüfungskommission.

Zeugnis der Fachlehrerprüfung



Bild:
Der junge
Drescher

der Dresdener Staatlichen Akademie für Kunst und Gewerbe.

Die weiteren Lebensabschnitte

und sein Schaffen sollen hier nur in groben Zügen aufgeführt werden, bevor wir wieder auf seine Zeit in Auerbach und auf den Advent zu sprechen kommen.

1916
Eigenes Atelier in Dresden Blasewitz

ab 1915
Geburt der Kinder Renate (1915), Christine (1919), Erdmann (1920), Johannes (1922) und Christoph Albrecht (1928) – alle in Dresden.

ab 1920
Professur an der Staatlichen Akademie für Kunst und Gewerbe für das Arbeitsgebiet Freie -, Künstlerische und Gebrauchs-Grafik.

ab 1920
Kontakte zur Wirtschaft und zu staatlichen Institutionen brachten Aufgaben und Aufträge: Drescher entwarf ca. 25 Schriftarten für die Schriftgießereien und wurde dadurch zu einem der bedeutendsten Typografen der Moderne in Deutschland. Drescher entwarf Banknotenserien der Deutschen Reichbank, Briefmarken, Plakate, Sinets, Firmen-Logos (z.B. AUDI Auto-Union, Hachez-Schokolade), Urkunden, u.v.a.

Zu anderen Graphikern und Designern, die ebenfalls das Erscheinungsbild vieler bedeutender Unternehmen auf dem Warenmärkten prägten, hielt Drescher enge Freundschaft, so zu den Berufskollegen L. Hohlwein, W. Petzold, P. Renner, O. W. Hadank, A. Mahlau, u.a.

ab 1921
Ausstellungen graphischer Werke in Galerien zusammen mit den Künstlern Pechstein, Liebermann, Munch, Hofer, Heckel, Kokoschka, Nolde, Rohlf's u.a.
Neben den Lehr- und Auftragsarbeiten für die Akademie findet Drescher Freude und Anerkennung auch in der freien Öl- und Aquarellmalerei.

1940
Die Leitung der Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe (heute Hochschule für Grafik und Buchkunst) wurde Drescher anvertraut.

1943
Durch den größten auf Leipzig geflogenen Bombenangriff verliert Drescher sein Atelier im Akademiegebäude und fast den gesamten Bestand an Kunstwerken der vergangenen 30 Jahre.

nach 1945
Die Leipziger Jahre nach dem Kriegsende waren mit graphischen Auftragsarbeiten, typografischen Entwürfen sowie freier Malerei ausgefüllt.

ab 1952
Ausstellungen in zahlreichen Galerien, Museen, Messen in der DDR und der BRD

1960
Übersiedelung zur Tochter Christine nach Braunschweig, Studienreisen und freie künstlerische Arbeiten

1971
Drescher starb am 1 Juni in Braunschweig.

Ganz sicher haben etliche, wenn nicht gar die meisten Auerbacher Familien zu DDR-Zeiten von Arno Drescher ein Aquarell besessen. Nein? Es kam als Glückwunsch-Telegramm. Erinnerung sich jemand zum Beispiel an das aufgeweckte Blondchen mit dem Blumenstrauß oder an die Farbenpracht des Buques auf dem anderen Blatt? Also doch!



Bilder: Glückwunschtelegramme nach Entwürfen von Drescher

Zurück zu Arno Dreschers Kinderjahren in Auerbach, er erinnert sich:

„Das "Alte Schießhaus" stellte für mich ein wichtiges Faktum in familiärer Hinsicht dar. Es war ein altes Gebäude, vielleicht gegen 1800 erbaut, das sich auf dem Schießhausberg



erhob und von dem man wegen der exponierten Lage Stadt und Landschaft übersehen konnte. Dort lebte unsere Großtante Emilie Drescher, verwitwet, mit ihren beiden Töchtern Anna Meißner und Friederike und eine Cousine Emma, die sich später mit Christian

Gabler verheiratete. Dieses Haus gehörte wenig vorher der Schützengesellschaft und mancherlei erinnerte noch daran.

Im Stall standen 6 Kühe, Schweine, Hühner, Gänse und anderes Getier. Es gab eine Kornkammer, in der es gesund, wenn auch etwas dumpf, nach Korn roch, auch ein Gelass für den treuen Knecht Christian, eine Stube, die Schießstube, die mit alten, z. T. sehr schönen Schießscheiben aus der Napoleonszeit dekoriert war, eine kleine Bildergalerie, teils in Öl-, teils in Leimfarben gemalt. Eine ganze Bretterwand war reich figürlich bemalt mit Tells Apfelschuß, auch in Leimfarbe, die teils durch Erschütterung heruntergefallen, teils verwischt oder verblüht war und an die ich mich später erinnern mußte, wenn ich alte verwitterte Fresken irgendwo bewunderte. Dort fühlte ich mich wie verzaubert, wenn man keinen Menschen um sich hatte. Hinter der Holzwand hörte ich das Klirren der Ketten der Kühe, deren Schnaufen, dazu kam der Geruch von aufgespeichertem Getreide, vermischt mit feuchter Kellerluft - draußen hochsommerliche Schwüle und wo ich nur hinblickte: Bilder.

Auf einem war ein Innenraum dargestellt – Sacht! – unter einem Tisch kauerte ein Dieb, der sich eingeschlichen hatte - eine Männergestalt leuchtete mit einer Kerze in den Raum, hinter ihm seine Frau, beide mit ängstlich forschenden Gesichtern, und darunter stand: NUR SCHARFES AUGE, SICHERE HAND, SONST GEHT DIE KUGEL IN DEN SAND. Außerdem der Name des Spenders der Scheibe. - Auf einem anderen war das Schießhaus selbst abgebildet und darauf stand als Andeutung der Unbrauchbarkeit des Gebäudes der Rote Hahn mit flammendem Gefieder. Unheimlich im Bild und ebenso unheimlich als Gedanke. Auch von den Bewohnern wurde immer zur Vorsicht im Umgang mit Feuer gemahnt. Später brannte das Haus auch tatsächlich ab.

Hinter dem Haus plätscherte der Sichelohlbach, aus dem das Trinkwasser noch in Eimern geholt wurde. Wer nicht dort zu arbeiten hatte, dem erschien alles romantisch, für die Bewohner war es aber doch alles andere als bequem.

In dem alten traditionsreichen Gehäuse kamen gewöhnlich während der Sommerferien Enkel, Neffen und Nichten aus der Verwandtschaft

zusammen, da gab es Abwechslungen genug: Kegelschieben, Versteckspielen, Wasserräder in Gang setzen, Kastaniensuchen, sich nach dem Vieh im Stall umsehen. Ich mochte ungefähr 11 Jahre alt sein, als der gleichaltrige Paul Baumgarten aus Limbach zu Besuch da war und zugleich der Carl Frittsch, der da-

mal das Technikum in Mittweida besuchte. Wir stöberten in einer oberen Stube herum, wo alte Schießgewehre an den Wänden hingen. Carl hatte plötzlich eins in den Händen und rief mich lachend an: "Gleich schieß ich dich

tot!" und im nächsten Augenblick krachte auch schon ein ganz gewaltiger Schuß, der ausgerechnet dicht über meinem Kopf hinter mir einen Wandspiegel zerschlug, vor dem ich stand. Wir standen alle erschreckt da - hastig stießen die Tanten die Tür auf und fragten entgeistert, als sie die Situation übersahen, wer - wie - was!? Auch hier hatte ich meinen Schutzengel. In der alten verrosteten Waffe hatte doch noch ein Schuß gesessen, der vergessen worden war.

Das Anwesen stand unter hohen Eichen und Kastanien und gern saßen die Eltern und die Verwandten im Sommer im Schatten beim Kaffee, Bier und wir Kinder konnten uns herumtollen. Kurzweilige Gelegenheiten gab es genug, u.a. ein alter Kegelschub mit Kugeln und Rollrinne, die am liebsten benutzt wurde. Fast in jedem Jahr fand sich bei uns "Fischers Marionettentheater" ein. Herrn Fischer, der die Puppen mit großer Geschicklichkeit dirigierte, sah ich wie einen Gott an, wenn er unten im Familienkreis erschien, verfehlt doch ein Marionettenspiel niemals seinen Zauber auf die Gemüter der Zuschauer, ob sie nun klein oder groß sein mögen. Ganz geheimnisvoll war es mir zumute, als ich einmal bei Tage die Bühne betreten konnte, wo die Marionetten still an ihren vielen Fäden hingen, die Arme leblos herunterhängend und stier vor sich hinblickend.

Meine Verwandten im "Alten Schießhaus" waren interessierte und aufgeschlossene Menschen, die spätere Emma Gabler sowohl, wie Tante Meißner und Friederike, die sogar an einer Wagner-Aufführung in Bayreuth teilgenommen hatte. Die Großtante Drescher selbst war sehr genau und nahm das Geld mit großer Gewissenhaftigkeit zusammen, sie erreichte ein sehr hohes Alter und hatte bis zuletzt glänzendes straffes Haar, das in der Mitte scharf gescheitelt war. Sie schlief in einem sogenannten Kastenbett, das tagsüber mit einem Deckel verschlossen war, der nachts aufgeklappt wurde. - Nachdem das Haus später nach 1900 abgebrannt war, wurde das Gebiet parzelliert und bebaut, heute ist von der romantischen Oase überhaupt nichts mehr übrig."

Die politischen Ereignisse seines Jahrhunderts fanden kaum Eingang in Dreschers Werk, die Darstellung von Gewalt, Zerstörung und großer menschlicher Spannung lehnte er ab. Drescher war mit seiner Malerei und Grafik kein Vertreter einer bestimmten Stilrichtung sondern folgte stets seiner eigenen inneren Linie, seine Bilder strahlen Ruhe und Harmonie aus, zeigen das Schöne, Farbige, Ästhetische besonders in seinen gemalten Landschaften und Blumen, in seinen gemalten Märchenfiguren und Fabelwesen, und auch in den Portraits.

Die Advents- und Weihnachtszeit hat das, was er gesucht und aufs Papier und Leinwand gebracht hat und so scheint es selbstverständlich zu sein, dass er sich dieser Zeit auch künstlerisch gewidmet hat. Neben den weihnachtlichen Motiven für Buchillustrationen hat Drescher eine ganze Anzahl Adventskalender geschaffen. Einige Entwürfe für einen Kalender

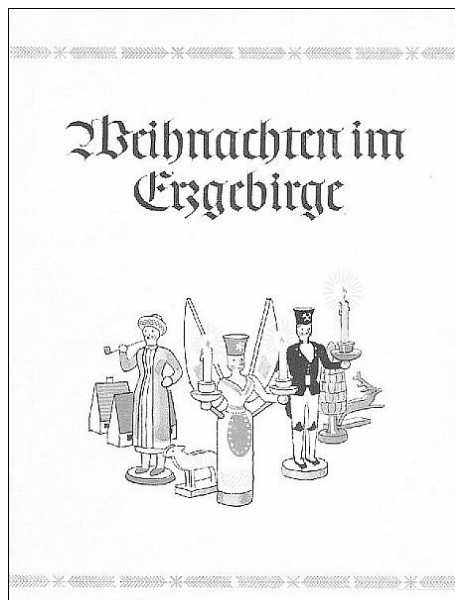
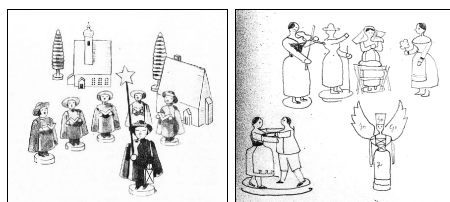


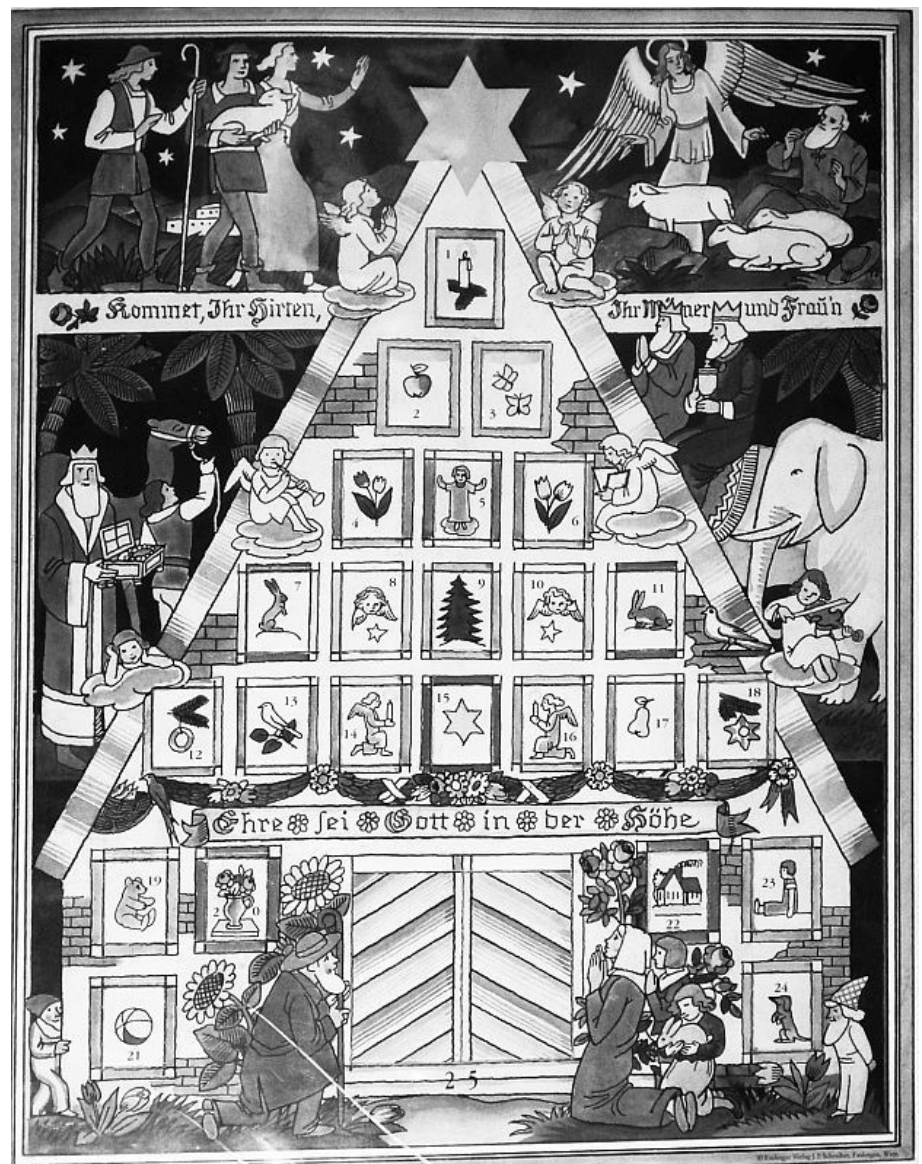
Bild: Dreschers Weihnachtsbuch von 1934



Bilder: Entwurfsskizzen zum Buch

mit Märchenmotiven und für einen Kalender mit dem Motiv der Weihnachtsgeschichte sollen hier als Beispiele stehen.

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE – diese bekannten Zeilen aus dem Weihnachtsevangelium inspirierten Arno Drescher Anfang der dreißiger Jahre zu Gestaltung seines ersten Kalenders. 1934 wurde dieser Kalender im Verlag J. F. Schreiber herausgegeben und gehörte zur allerersten Kollektion von 30 Exemplaren gedruckter Bildkalender mit Türchen zum Öffnen, so wie wir sie heute noch kennen. Hinter den einzelnen Fensterläden des Hauses, die mit weihnachtlichen, aber auch frühlinghaften und kindlichen Motiven bemalt sind, werden Tag für Tag kleine Weihnachtsmänner sichtbar: Nikolaus beim Schlittenfahren, unter der Mondsichel träumend, beim Spiel im Schnee... Gekrönt wird das Haus von einem transparenten blauen Stern, der die gesamte Adventszeit strahlt. Eine Besonderheit dieses Kalenders ist eine 25. Tür, welche den Blick auf die Krippenszene freigibt; das Adventshaus wird dann zum Stall von Bethlehem, zu dessen Seiten



sich die Engel der Verkündigung, die Hirten vom Felde und die Drei Könige aus dem Morgenland versammeln. Durch eine Lichtquelle kann der Kalender zum Leuchten gebracht werden, erhellt der Kalender die dunklen Winterabende und verkürzt die vorweihnachtliche Wartezeit.

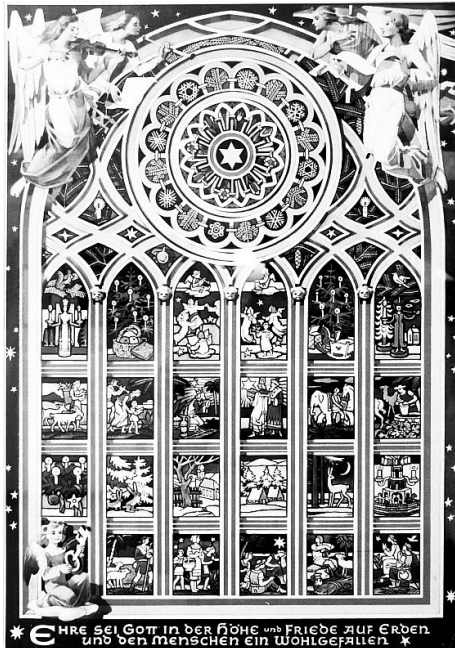


Bild: Kalender EHRE SEI GOTT ... von nach 1950



Bild: Kalender EHRE SEI GOTT ... Hirtenmotive

In den 1950er Jahren hat Arno Drescher erneut einen Kalender mit gleichem Titel und Motiv geschaffen, hinzu kommen seine Entwürfe für Adventskalender mit Märchenmotiven.

Wenn auch nicht mit einem Adventskalender von Arno Dreschen an der Wand sondern vielleicht mit einem anderen können auch wir auf die Anfangsfrage die Antwort geben: Gibt es die Weihnachten noch? Ist sie nicht Romantik einer verklungenen Zeit? – Nein, sie ist die schönste Gegenwart.

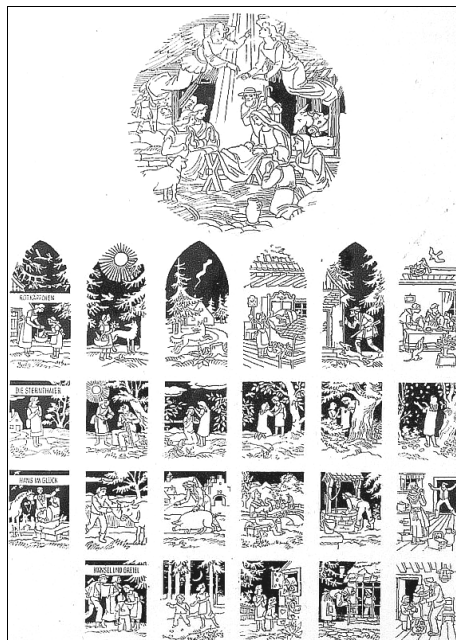
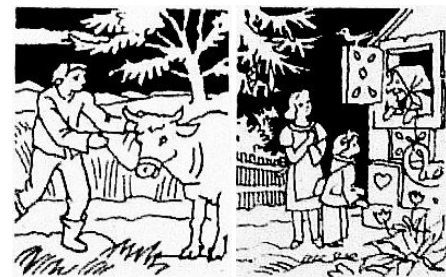


Bild: Entwurf für einen Märchenkalender



Bilder: Motive aus dem Märchenkalender

Allen Lesern unseres Auerbacher Standanzeigers wünschen wir eine gute Zeit im Advent und zu Weihnachten.

Elke und Hilmar Jantke – Verein der Museumsfreunde Auerbach

Regina Meier – Leiterin des Stadtarchivs Auerbach und alle Mitarbeiter



Berichtigung:

Im Artikel über den Auerbacher Pfarrer **Johann Lindemann** ist es zu einem Fehler gekommen. Auf Seite 4 muss es beim Übergang von Spalte 3 nach Spalte 4 heißen:

Dieser Johann Lindemann – Martin Luthers Großvater – nimmt bei seinem Umzug nach Eisenach vier Kinder mit, die drei Söhne Johannes (Hans), Cyriacus (Cyriak), David und die Tochter mit Namen Margarethe. Tochter Margarethe Lindemann heiratet den als Bauernjunge aufgewachsenen Hannß (Hans) Luther aus Möhra bei Eisenach, später ein Bergmann und Schieferbauer im Mansfeldischen, dann auch ein Ratsherr zu Mansfeld. Diese Beiden sind die Mutter und der Vater Martin Luthers, der am 10. November 1483 in Eisleben geboren wird.